



Debatte Karlsruhe

VON CAND. WI.-ING. PHILIPP RUSCH,
STUD. WI.-ING. BASTIAN SCHWARK



Die freie Rede ist nicht unbedingt eine Stärke der Deutschen. Das weiß jeder, der Weihnachtsansprachen, Hauptversammlungen oder Bundestagsdebatten über sich ergehen lassen musste. Das Manuskript fest umklammert üben sich viele Redner im öffentlichen Vorlesen.

Kein Wunder: Weder an Schulen noch Universitäten wird es trainiert. Einige Professoren und die meisten Politiker können allenfalls als Negativbeispiele dienen; Stoibers Auftritt bei Sabine Christiansen ist wohl bereits Legende.

Ganz anders verhält es sich jedoch in den USA oder in Großbritannien, wo Debattierclubs seit Jahrhunderten Bestandteile der Universitäten sind. Dort gehört es für Wirtschaftsbosse, Staranwälte und Politiker fast zum Pflichtbestandteil im Lebenslauf, den intelligenten Schlagabtausch in einem der renommierten Debattierclubs geübt zu haben.

In Deutschland dagegen sind Debattierclubs in der Riege der Hochschulgruppen noch nicht lange vertreten. So wurde die ‚Tübinger Debatte‘ als erster Uni-Debattierclub 1991 gegründet, seit 1999 sind ihrem Beispiel weitere 23 Debattierclubs in den großen deutschen Unistädten gefolgt. Ob auf englisch wie bei der ‚Debating Society Tilbury House‘ in Köln oder deutsch bei der ‚Rederei‘ in Heidelberg, das Konzept ist überall ähnlich und denkbar einfach: ‚Learning by speaking‘. Junge Leute treffen sich in regelmäßigen Abständen zum sportlichen Redestreit, um sich als Pro- und Contra-Teams argumentativ die Stirn zu bieten. Nach festen Regeln werden aktuelle Streitfragen debattiert; dabei kann das Thema ernst (z.B. ‚Wehrpflicht‘) oder spaßig sein (z.B. ‚Brauchen wir einen Männerbeauftragten in Karlsruhe?’). Der Clou: Wer welche Position zu vertreten hat, wird ausgelost. Das schult das rhetorische Geschick und die Schlagfertigkeit, es zwingt aber auch dazu, spontan und kreativ zu sein.

Das Thema der Debatte legen viele Clubs erst zu Beginn der Treffen fest. Auch bei ernstesten Themen geht es anders als bei wissenschaftlichen Diskussionen nicht um Theorien und Wahrheiten, die mit Statistiken oder mathematischen Beweisen bis ins Detail belegt werden sollen. Unter den Alltagsbedingungen unvollständiger Information und begrenzter Zeit werden praktische Streitfragen diskutiert, die eindeutig mit ‚ja‘ oder ‚nein‘ beantwortet werden können. Die Debattierclubs bieten Interessierten ein Forum, als Redner oder Publikum das Wort zu ergreifen und sich in der Form des öffentlichen Streitgesprächs zu üben. Es geht nicht um Fachvorträge, sondern um die Ausbildung rhetorischer Schlüsselkompetenzen wie die Fähigkeit, frei vor einer Gruppe zu reden und präzise, stichhaltig und unterhaltsam zu formulieren.

So gut das Debattieren für den Lebenslauf ist, so wichtig ist der geordnete Schlagabtausch auch für die demokratische Gesellschaft. Nur wer lernt, sich in die Position der Gegner hineinzusetzen, ist auch in der Lage, die eigene Interessen überzeugend zu formulieren und eine gerechte Lösung zu finden. Denn die Harmoniesoße, die in Deutschland gern über bedeutende Streitfragen ausgekippt wird, überdeckt die Konfliktlinien nur notdürftig und führt allzu oft zu einer unbefriedigenden Lösung für alle Beteiligten.

Seit kurzem gibt es auch einen Debattierclub an der Universität Karlsruhe. Drei Wirtschaftsingenieure und ein Architekt haben in diesem Semester die ‚Debatte Karlsruhe‘ ins Leben gerufen. Jeder Interessierte, der Lust hat, selbst das Wort zu ergreifen oder einfach nur zuzuhören, ist herzlich zu den Treffen eingeladen. Die Debatten finden jeden zweiten Donnerstag Abend statt. Die nächsten Termine sind der 9. und 23. Januar und der 6. Februar 2003. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.debattekarlsruhe.de.